№ 56. Der Breslauer Beobachter. 1844.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

Donnerstag den 9. Mai. X. Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern Einen Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, so wie alle Königliche Post-Anstalten bei wöchentlich dreimaliger Versendung zu 18 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

Jacob Thau, der Hof-Narr.

(Fortsetzung.)

Nach einigen einsamen Tagereisen erreichte Jacob die Hütte seiner Mutter. An ihrem Herzen und in der Schwester Umarmung vergaß er anfangs leicht alle die Bilder, die ihn seit jenem glücklichen Morgen wachend und träumend umschwebten. Als aber die erste Freude des Wiedersehens vor dem ruhigern Erzählen dessen, was man in der Zeit der Trennung erlebt hatte, zurücktrat, er wieder heimisch wurde in der Heimath, und er auf seiner alten Steinbank wieder die Sonne auf- und niedergehen sah, da fühlte er, daß ihm jetzt doch ganz anders ums Herz sei, und ihn die Sehnsucht auch von dieser geliebten Hütte fortziehe.

Wolfsheimer hatte ihm erlaubt, zwei Tage bei der Mutter zu verweilen. Sie waren verflossen. Der Abschied wurde beiden Theilen dießmal leichter, denn weil Jacob die Gebirgsreisen jetzt an des Meisters Stelle unternehmen sollte, so war ein öfteres Wiedersehen gewiß. Alle Bergbewohner, bei denen der Laborant getrocknete Kräuter zu empfangen pflegte, waren nun besucht, der Kasten gefüllt, und die Zeit zur Rückkehr erschienen; Jacob eilte daher eines Mittags vom hohen Gebirge herunter, um noch vor Abend den Zackenfall zu erreichen.

Ein ahnungsvolles fast süßes Grauen durchbebte ihn, als er den Tannenwald betrat, in dessen Dunkel neulich Kunigunde seinen Blicken entschwunden war. — Nirgends ein menschliches Wesen, denn wer vermied nicht aus Furcht vor dem neckenden Berggeist diese Gegend. Nur die Stimmen der Natur waren laut, und nur als er von fern schon das Rauschen des Zackenfalls vernahm, glaubte er plötzlich eine Schattengestalt zu gewahren, die an dem Felsbecken verschwand. Er entdeckte jedoch nichts weiter als er näher kam, setzte sich ruhig auf die Felsplatte, von der ihn der gastfreie Bergbewohner jüngst abgerufen, und blies, nachdem er hier dem Spiel des Wasserfalles lange zugesehen, Kunigundens Worten eingedenk, ein Abendlied auf seiner Schalmeie. Kaum aber hatte er es geendet, als mitten aus dem, gleich einer silbernen Wand hinbrausenden Strome, die Gestalt eines Einsiedlers mit einem langen weißen Barte heraustrat, die Felsen rasch erklimmte, und vor ihm stand, ehe er sich von seinem Erstaunen erholen konnte.

»Was suchst du hier, Jacob?« fragte die Erscheinung in einem rauhen Tone.

Wie sehr sich der Jüngling auch früher auf Rübezahls Erscheinung gefreut hatte, so sank ihm doch jetzt der Muth und nicht ohne Beben entschuldigte er seine Gegenwart so gut er konnte.

Der Berggeist schien freundlicher zu werden, that noch verschiedene Fragen, und sagte, nachdem ihm Jacob treuherzig auf alles Bescheid gegeben:

»Ich halte dich für einen guten frommen Burschen, drum bin ich freundlich mit dir! Sollst auch ein Andenken von mir haben, wer weiß, wo es dir einmal nützen kann!« Hierauf gab er ihm einen schweren goldenen Ring, hieß ihn gehen, und befahl ihm, sein Abendlied noch einmal zu wiederholen, sobald er die Hütten des unten gelegenen Dorfes erblicken würde. — Jacob gehorchte, und Rübezahl verlor sich in dem Schatten des Waldes.

Die Sonne war im Untergehen, als er das Dorf vor sich sah. Er begann sein Lied auf's neue, und hatte es noch nicht geendet, als Kunigunde, von ferne schon grüßend, den Steig herauf und ihm entgegeneilte. Sie bewillkommte ihn mit unverstellter Freude, und drang in ihn, nachdem er ihr erzählt, was ihm so eben begegnet, daß er bei ihrer Muhme übernachten solle. Doch legte sie ihm Stillschweigen über das Vorgefallene auf, zeigte ihm das Schindeldach ihres Hauses, und hieß ihn immer vorausgehen und auf der Bank vor demselben auf sie warten, bis sie ihren Abendspaziergang vollendet haben werde. Jacob gehorchte, aber die Sterne standen schon am Himmel, ehe Kunigunde zurückkam und ihn in das Haus einführte. Die Muhme schalt anfangs über ihr langes Außenbleiben, war aber bald gütig und gastfrei gegen Jacob; denn es ergab sich, daß auch ihr der Name seines Meisters wohlbekannt war, und sie ihren Arzenei-Bedarf von dem lustigen Peter Schmoll bei dessen jährlichen Umgängen zu kaufen pflegte.

Jacob war wie in einem Feenland. Die Erscheinung und das Geschenk des Rübezahl gaben seiner Phantasie, und die Nähe Kunigundens seinem Herzen so reiche Nahrung, daß er das Glück des Augenblickes kaum zu fassen vermochte. Auch die innere Einrichtung des kleinen Hauses, in welchem man neben der höchsten Nettigkeit, auch die Spuren früherer Pracht an den Geräthschaften nicht verkennen konnte, und das zwar leutselige, aber doch vornehme Betragen der Muhme selbst, war für ihn eine neue Welt; so daß er wenig zu sprechen, sondern nur alles mit offenen Augen anzustaunen vermochte. Gern würde er die ganze Nacht hindurch auf Kunigundens süßes Geplauder, und auf die verständigen Reden der Muhme gehört haben, hätte ihn letztere nicht endlich selbst zur Ruhe gehen heißen.

Nachdem er Kunigunden versprochen, sie bei seiner nächsten Wanderung wieder zu besuchen, schied er am andern Morgen mit schwerem Herzen. Ach! aus dem freundlichen Hüttchen, wo sie wohnte, ging es ja nun wieder nach dem finstern Blockhause zu, worin Wolfsheimer sein Wesen trieb. — —

Der Laborant war mit seinem Schüler zufrieden. Er hatte reichlich eingesammelt, und gute brauchbare Sachen mitgebracht. Katharina aber schien es weniger; denn Jacobs ganz verändertes Wesen entging ihrem scharfen Blick nicht, und beunruhigte sie um so mehr, als ihr Herz mit wahrer mütterlicher Zärtlichkeit an ihrem Pflegling hing.

»Bist du krank und hat dich die Reise zu sehr angegriffen, oder was fehlt dir sonst?« fragte sie ihn besorgt.

Jacob wollte von nichts wissen, aber Katharine ließ sich

nicht abweisen, und drang so liebreich in ihn, daß ihm endlich das Herz aufging, und er ihr alles mit kindlicher Offenheit erzählte.

»Kümm're dich nicht, mein armer Sohn, und sei nur recht gut und fleißig, es kann noch alles gut werden, sprach sie theilnehmend und strich ihm die Wangen. Mir war es einst auch so ums Herz, wie dir. Du hättest den Wolfsheimer nur vor fünfundzwanzig Jahren kennen sollen, da war er ein schöner stattlicher Mann, und ich nicht älter als deine Kunigunde. Er lernte mich auch auf seinen Gebirgsreisen kennen, und ich habe wohl manchen Tag auf den Bergen gestanden und ins Thal geschaut, ob er nicht wieder käme. Wie selig war ich, als er mich endlich zur Frau begehrte! Aber ich lernte ihn noch als Braut hinlänglich kennen; ihm galt das nichts was mir lieb war; er vergiftete mir mein Lieblings-Kätzchen, und als meine alte Mutter sterben wollte, lief er in seiner Scheu vor Leichen fort, und ließ mich ohne Trost und Beistand allein. Da dachte ich: Nein, du darfst ihn nicht heirathen! er wird dir deine Kinder auch vergiften, und dich dann allein lassen mit ihren Leichen! und ich schlug seine Hand standhaft aus. Er hörte aber nicht auf, mich zu bestürmen, denn er kannte meinen Fleiß und meine Häuslichkeit, bis ich denn endlich nachgab, und zu ihm zog, nicht aber als Hausfrau, sondern nur als Wirthschafterin, wogegen er mir angeloben mußte, so lange ich lebte nicht heirathen zu wollen. Er ging auch alle Bedingungen ein, weil er mich schon noch zu beschwatzen gedachte, aber fünf und zwanzig Jahre hat er nun vergeblich um mich geworben, und wenn es ihm bisweilen auch fast gelungen wäre, mein Herz zu erweichen, so starb mir wieder ein unschuldiges Kätzchen an Gift. — Ach! ich hätte ihm wohl in der Liebe unterthänig sein wollen, wäre ich seine Hausfrau geworden; — jetzt aber muß er mir gehorchen!«

(Fortsetzung folgt.)

Beobachtungen.

Ueber die Beschädigung der Kirchhöfe.

Kühler Rasen überschleiert
Sorgsam der Verwesung Spur;
Auf des Moders Halle feiert
Frühlingsfeste die Natur;
Auf vermorschter Särge Reste
Auf zerbröckeltes Gebein,
Wallt durch weiße Blüthenäste
Goldner Frühlingsmorgenschein.

Salis.

Ein würdiger Gegenstand der Ehrfurcht, der Bewunderung und der Erhebung für unsere sterbliche Seele und der Erquikkung für unsere Augen ist der Gottesacker, emporgebildet aus dem wüsten und schauerlichen Raume verödeter Gräber zu einem duftenden Garten voller Pracht und Anmuth, der unter den lieblichsten Blumen und Gesträuchen die Gebeine der Schlummernden birgt. Sanft und wehmüthig ergreifend tauscht jeder Zweig uns hehre Stimmen zu, jeder Halm, jede Blume ist ein Heiligthum; alle Schrecknisse des Todes weichen hier von der wonneathmenden Seele, frei fühlt sich hier die sonst so sorgenbelastete Brust, wenn unsere unbelauschten Zähren sich mit dem Thau der Blumen gatten, die über den morschen Ueberresten unserer Unvergeßlichen sich mild und tröstend erheben. Wie lieblich grünt und blüht hier Alles in dieser entzückenden Vorhalle der Unsterblichkeit! — In welcher beruhigenden Gestalt schimmert uns aus dem duftenden Grün das ernste Memento mori entgegen! — Welche erhabenen Beziehungen wecken die bleichen Denkmäler, die ehrwürdigen Kreuze, von der sorgsamen Hand des Trauernden bekränzt und von der ewig liebenden Natur umgrünt und umschattet! — Jeden Biederen beseelt der fromme Wunsch: »O möchten hier, wo die lieben Todten unter Blumen ruhen, keine Frevler weilen!«

Aber leider macht man nur zu oft die betrübende Erfahrung, daß aller wachsamen Aufsicht zum Trotz Pflanzungen an den Gräbern zerstört, durch ungeziemendes Betragen beschädigt, Blumen abgepflückt und entwendet werden! Leider giebt es allezeit rohe, verdorbene, verwahrloste Gemüther, die jeder öffentlichen, noch so ehrwürdigen und schönen Einrichtung mit ihrem Frevel höhnen, es giebt sogar unter einer moralisch tiefgesunkenen Klasse Eltern, die ihre eigenen Kinder dazu geflissentlich anleiten, die Kirchhöfe zu berauben und auf diese Weise ein schändliches Gewerbe daraus machen. Es ist wahrlich tief betrübend, so vortreffliche Einrichtungen, wie es die, der Bepflanzung unserer Kirchhöfe ist, gegen jene Verunglimpfungen und Entweihungen noch nicht völlig gesichert zu wissen.

Alle Pfleger, Eltern und Erzieher mögen doch auf die Gemüther ihrer Pflegebefohlnen, Kinder und Untergebenen durch besondere Ermahnungen für Erreichung des Zwecks der ungestörten Erhaltung jener Einrichtungen wirksam sein. Es möge doch einJeder, in wiefern er auch irgend für die schönen und beseligenden Zierden der Wohnungen unserer Todten interessirt oder prädestinirt sei, sich einer stets regen Wachsamkeit befleißigen. Gewiß werden unsere für die Erhaltung alles Nützlichen und Schönen so eifrig bestrebten Behörden die Ueberantwortung gedachter Kirchhofs-Frevler dankend anerkennen und solchen Kreaturen ihre verdiente Strafe angedeihen lassen! —

Die lästigen Fragen.

Frau W. in der P.straße die eine gute Wirthin ist, weil die Umstände es ihr auflegen, die jedoch nicht vor Andern als eine solche erscheinen mag, bekam letzthin ein neues Dienstmädchen und fand Mühe, die noch unerfahrene Person gehörig nach ihrer Weise anzulehren. Da letztere bisweilen etwas verrichtete, das ihr nicht geheißen worden war, sagte die Brotherrin: komm doch erst zu mir herein und frage, ob Du dies oder das thun sollst.

Eines Nachmittags erschienen mehrere Frauenzimmer zum Besuch, und sollten mit Kaffee bewirthet werden. Das Dienstmädchen hatte schon den Befehl empfangen, welchen zu kochen; glaubte aber auch den älteren Befehl, jedesmal zu fragen was zu thun sei, erfüllen zu müssen, erschien also und fragte: Madam, soll ich Kaffe mahlen? Das versteht sich, hieß die mit Aerger ertheilte Antwort, und die Gesellschaft wurde belehrt: das Mädchen wäre seit Kurzem erst hier, und ein sehr einfältiges Geschöpf. Nach einer Minute war selbe schon wieder da, um zu fragen: Soll ich Cichorien aus dem Spinde nehmen? Ihre Frau entgegnete mit einem wüthenden Blick: »Nein, dumme Gans.« Nicht dadurch abgeschreckt, frug Jette bald wieder: Kommt Syrup in den Kaffee oder nicht? Beinah konnte vor Zorn die Befragte nicht mehr antworten; dieser Zorn stieg aber noch weit höher, als das unselige Mädchen von Neuem eintrat, und jetzt mit den Worten: Madam, es ist kein Holz da. Soll ich welches vom Höcker holen? Ihre Frau ließ sie gar nicht ganz ausreden, sprang auf, schob die Jette zur Thüre hinaus, folgte, und rief draußen wüthend: Du albernes Mensch, wie kannst Du vor Leuten so dummfragen? Von Cichorien, Syrup und Höckerholz mußt Du nie sprechen, wenn Jemand bei mir ist. Thust Du es noch einmal, stuke ich Dir die Lappe auf den Tisch, daß sie ganz breit werden soll. Endlich ward der Kaffee hereingebracht. Da frug die Brotherrin aber: Ist kein Zwieback da? Jette sagte: Ich wußte ja nicht, ob ich welchen holen sollte. Nun hieß es drüben: Warum hast Du nicht gefragt, und bange antwortete das Mädchen: Ich habe mich gefürchtet, Sie würden mir die Lappe auf den Tisch stuken. Außer sich vor Unwillen schrie ihre Brotherrin: Du hättest auch gar nicht zu fragen brauchen, denn Du weißt daß Zwieback zum Kaffee gehört, wenn ich Besuch habe. Geschwind hole welchen? Jetzt frug das tölpische Mädchen: Soll ich den Zwieback borgen, oder haben Sie heute Geld?

B. B.

Ein Kapitel für gewisse junge Herren.

Es giebt unter den Männern Bösewichter, denen Tugend, Redlichkeit und die Ruhe ihrer Nebenmenschen so wenig heilig sind, daß sie unschuldige, unerfahrne Mädchen, wenn nicht durch schlaue Künste wirklich zum Laster verführen, doch mit falschen Erwartungen oder gar mit Versprechungen einer künftigen Ehe-

verbindung täuschen. Dadurch verschaffen sie sich vielleicht für den Augenblick einen angenehmen Zeitvertreib; die armen Getäuschten aber, die ihretwegen jede Gelegenheit zu anderweitiger Versorgung unbenutzt ließen, werden unedel verlassen, sobald sich für die lüsternen Herren eine neue vortheilhaftere Verbindung in Aussicht stellt.

Andere Männer machen sich eines andern, in seinen Folgen ebenso schädlichen Betragens gegen die Frauen schuldig. Es glauben nämlich Viele, es könne gar kein Interesse in den Umgang mit jungen Mädchen kommen, wenn man ihnen nicht Süßigkeiten sage, ihnen nicht schmeichle oder eine Art von Wärme und Herzensandringlichkeit aus Worten und Geberden hervorleuchten lasse. Ein solches Betragen aber ist arge Versündigung; denn es nährt nicht nur den ohnehin schon so großen Hang des Geschlechtes zur Eitelkeit; sondern es setzen auch die guten Mädchen, deren Leichtgläubigkeit kein edler Mann benutzen sollte, sich gleich in den Kopf, es sei ernstlich auf eine Heirath abgesehen. Der Schmeichler merkt das nicht, oder wenn er es merkt, so ist er zu leichtsinnig, den Folgen nachzudenken; er verläßt sich darauf, daß er nie bestimmt etwas von Heirathsanträgen hat fallen lassen, und wenn er nun früh oder spät aufhört, seine Huldigungen darzubringen, so spricht er sich los von aller Schuld, während doch das Mädchen durch ihn nicht selten eben so unglücklich wird, als wenn er es absichtlich betrogen hätte. Wie manches Wesen ist schon dahin gewelkt, das den Schmeicheleien des Hofmachers Glauben schenkte!

Eine nicht minder gewöhnliche Art, junge Mädchen zu Grunde zu richten, ist die Gewohnheit vieler Herren, entweder durch leichtfertige Reden ihre Neugier und Sinnlichkeit zu reizen, oder durch Erweckung romanhafter Begriffe ihre Phantasie zu erhitzen, und ihre Aufmerksamkeit von dem, was ihren Beruf und ihrer Lage gemäß ist, abzulenken. Wie manche schlichte Bürgerstochter, die eine brave Gattin in einem bescheidenen Kreise geworden wäre, seufzt über den Leichtsinnigen, der ihr goldene Berge vorspiegelte und sie am Ende — oft nach genossener Lust — treulos verließ! K.

Die Kunst: sein Glück zu machen.

(Nach Pater Abraham a Sancta Clara.)

Betrachte Jemand einen, der zu Hof sein Fortun sucht, was Arbeit er nur habe; er muß sein wie ein Hund, der fast einem Jeden die Pfoten giebt. Er muß sein wie eine Katz, so eine ganze Nacht vor einem Mausloch Schildwach steht. Er muß sein wie ein Hahn auf dem Thurm, so sich auf alle Seiten zu wenden weiß. Er muß sein wie eine Passauer Kling, die durch lauter Bücken und Biegen ihre Prob zeigt. Er muß sein wie ein Büschel Flachs, der immerzu sich muß durch die Hechel ziehen lassen. Er muß sein wie ein Schütz, der da gar oft muß ein Auge zuthun, wenn er treffen will. Er muß bald lachen, bald wachen. Er muß bald sitzen, bald schwitzen. Er muß bald gehen, bald stehen. Er muß bald borgen, bald sorgen. Er muß bald stutzen, bald schmutzen. Er ist zwar ein Hoffmann, aber zugleich ein Bürger in der Stadt Leiden; denn das Leiden kann er nicht meiden. Er leidet, wo? in den Augen, absonderlich, wenn er siehet: daß ihm ein Anderer vorgezogen wird. Er leidet, wo? an der Nasen, denn man saget ihm oft etwas, woran er viel zu schnuppen hat. Er leidet, wo? in den Ohren denn er gar vielmal etwas hört, und sich gleichwohl stellen muß, als höre er es nicht. Er leidet, wo? am Maul, denn er selbes gar oft wider seinen Willen haben muß. Er leidet, wo? am Hals, denn er vielmalen gar große Brocken zu schlucken hat. Er leidet, wo? an den Händen, denn er ziemlich muß in den Beutel greifen, und ist doch sein Geschenk kein Almosen. Er leidet, wo? an den Achseln, denn er stets auf beiden tragen muß. Er leidet, wo? an Füßen, denn er mehr mit denselber scharren muß, als eine Henne auf dem Misthaufen. Endlich nach langer Zeit wird alle seine Mühe, Fleiß, Arbeit, Sorgen, Unkosten, Wachsamkeit mit einem Spott bezahlt und löset er aus allen seinen Waaren ein Kinderspiel.

Der Verräder släft nie.

(Eine wahre Geschichte.)

(a no nimm eingesand.)

Ich hab' was erßnoben: ich bin eene Mannsperson, über des sag' ich den Dahmen, daß sie so häßlich sein, die Mannslaide hintern Rücken alle, daß sie da Dinge machen, die nicht hübß sein, heimlich nehmlich, und äßtimmiren die Dahmen so, wenn se so grüßen thun, und woll'n sogar nich mehr runter reißen die Filze! Aber Strohhüttel ja, die woll'n se sich anschaffen, weil's Sommer nu wird, und weil der Wind immer so geht, mit Bändeln! — Wer en schwarzen Bart hat a roth Bändel, und wer en rothen Bart hat, a schwarz Bändel, und wer eenen grauen hat, a graasgrünes Bändel unten rum, gebunden! — Und da hört alles uf, hört Du! aber 's ist schon recht, ich sag's den Dahmen, und da werden sie noch viel häßlicher sein, wie die Mannslaide, und die werden se nu erst gar nicht mehr runter reißen wie die Filze, wenn so grüßen thun de Mannsleide, die Strohhüttel Und ich bin ooch eene Mannsperson, aber was für eene, das sag' ich nicht, aber ich bin den Damen gut, (das war's eben) und weil sie mich nich leiden können (aha! darum!) da say' ich's, daß sie mir gut sein, den Dahmen, daß sie su häßlich sein, die Mannsleide hintern Rükken alle, und das sag' ich den Damen auch, daß sie so — kohl o Saal hübß sein! — Nißt fer ungut.

H. h. h.

Für Damen.

Der Kirchenvater Tertullian eifert gegen die Schönheit und Putzsucht der Weiber also:

»Wozu Schönheit! Sie ist ganz unnütz oder zuletzt nur für Gebrauch und Zweck der Unkeuschheit. Will ein Christ sich seines Leibes freuen, so soll er es allein thun über einen durch Bußen abgehärteten und abgemagerten Leib. Indem ihr euren Leib ändern, umgestalten, verschönern wollt, so wollt ihr Gottes Werk verbessern; ihr verdammt mithin das Werk des allmächtigen und allweisen Schöpfers! Dazu treibt euch lediglich der Satan! Schämen sich nicht jetzt manche Schwarzhaarige ihres Vaterlands, möchten blond sein, wie die deutschen Weiber, und setzen auf ihr durch die Taufe geweihtes Haupt Perücken von Leuten, die vielleicht die ärgsten Lumpenkerle und zum Hängen verurtheilt waren. Wozu tragt ihr ferner bunte Kleider? Glaubt ihr, daß Gott das Färben der Wolle lehrte? oder daß er bei der Schöpfung vergaß, rothe und blaue Schafe zu erschaffen? Hängt in euren Ohren das Wort Gottes und um euren Hals das Joch Christi! Unterwerft euch euren Männern, und ihr seid genug geputzt; haltet eure Beine zurück in euren Häusern, denn hierdurch schmückt ihr sie mehr, als wenn ihr sie mit Gold bedeckt. Ihr sollt nur euren Männern gefallen; und dieß werdet ihr in dem Grade mehr, als ihr euch Mühe gebt, Andern zu mißfallen. Es ist ein Laster, wenn die Männer den Frauen und die Frauen den Männern gefallen wollen.«

Lokales.

† Am 5. d. M. wurde an dem Ohlauflusse im Schilf versteckt der Leichnam eines neugeborenen Kindes, männlichen Geschlechts, vorgefunden. Am Vorderkopfe war eine Verwundung sichtbar und die Nase eingedrückt.

⁂ Am 4. hatte ein Bretthändler seinen Wagen, nachdem er die Bretter abgeladen, unbeaufsichtigt auf der Margarethengasse stehen lassen. Ein kleiner Knabe von 5 Jahren hatte die Abwesenheit des Wagenführers dazu benutzt, auf den Wagen zu steigen, die Leinen in die Hände zu nehmen, und die Pferde durch Zuruf zum Gehen anzutreiben. Als die Pferde jedoch anzogen, stürzte das Kind vom Wagen, und ein Rad ging über dasselbe hinweg, glücklicherweise, ohne den Knaben erheblich zu beschädigen. (Schles. Z.)

Allgemeiner Anzeiger.

(Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur Sechs Pfennige.)

Theater-Repertoir.

Donnerstag den 9. Mai „**Das Mädchen aus der Feenwelt**," oder: „**der Bauer als Millionair.**" Großes Zauberspiel mit Gesang in 3 Akten von Ferd. Raimund. Musik vom Kapellmeister Drechsler.

Vermischte Anzeigen.

Geräucherte Heeringe in ausgezeichneter Güte verkauft fortwährend das Stück für **6 Pfennige**

B. Liebich,
Hummerei Nr. 49.

Gesuch.

Ein tüchtiger und geschickter Lackirer findet bei dem Sattler und Wagenbauer Täschner in Lauban ein gutes und dauerndes Engagement. Darauf Reflektirende und dem Gesuch Entsprechende wollen ihre desfallsige Offerten an oben genannten portofrei einsenden.

Für Schlossermeister.

Aus dem Walzwerk bei Jacobswalde erhielt eine Sorte Bandeisen 4¼ Zoll breit, 1/16 Zoll stark, sich vorzüglich zu eingesteckten Schlössern eignend. Indem ich dieses Eisen der Beachtung empfehle, mache ich auch zugleich auf das schon früher erhaltene Bandeisen von 6 Zoll breit, 1/16 Zoll stark, zu Scheinecken, so wie auch alle andere Sorten Eisen, welche ich stets von guter Hütte beziehe, aufmerksam, und bitte um gütige Abnahme.

C. Schlawe,
Reusche Straße Nr. 68
gegenüber dem goldnen Schwert.

Ein Knabe,

mit Schulkenntnissen, welcher Schriftsetzer werden will, kann sich melden in der Buchdruckerei **Herrenstraße Nr. 25.**

Junge Mädchen welche im Weißnähen und andern weiblichen Arbeiten Unterricht erhalten wollen, können sich melden

Bürgerwerder,
im Krollschen Bade 1 Treppe hoch.

Mäntlergasse Nr. 13, 2 Stiegen vorn heraus ist eine freundliche Alkove für einen soliden Herrn zu vermiethen und bald zu beziehen.

Lokal-Veränderung.

Da ich mein Geschäft von der Schuhbrücke Nr. 64, Kupferschmiedestraße Nr. 15, gleich um die Ecke nach der Schmiedebrücke zu, verlegt habe, so bitte ich meine werthen Kunden und ein hochverehrtes Publikum, das mir bisher geschenkte Vertrauen ferner zu Theil werden zu lassen.

C. Ziefeck,
Juwelen-, Gold- und Silber-Arbeiter.

Beachtenswerthe Cigarren-Offerte.

Der vielfach geschenkte Beifall meiner so beliebt gewordenen Cigarren zu 6 und 8 Rthlr. pro Tausend, veranlaßt mich ein geehrtes Publikum näher hierauf aufmerksam zu machen.

J. A. Morsch,
Ring Nr. 51, 1. Etage.

Graben Nr. 10, 3 Stiegen sind sofort zwei Schlafstellen zu vergeben.

So eben ist erschienen und bei Heinrich Richter (Albrechtsstraße Nr. 11,) und der Güntherschen Buchdruckerei (grüne Baumbrücke Nr. 2,) beim Verfasser (kl. Groschengasse Nr. 15,) wie bei den betreffenden Colporteuren zu haben:

Geheimnisse von Hundsfeld.
oder
Freuden und Leiden der Hundsfelder Messe
am 5. Mai 1844.
Humoristisches Genrebild von Gustav Roland.
Preis 1 Sgr.

Neue Meß-Waaren.

Von der Leipziger Messe zurückgekehrt, habe ich durch vortheilhafte Einkäufe mein Lager wieder auf's reichhaltigste assortirt, und empfehle daher: Kamelotts und Thibets ⅞ breit, glatt und facconirt, Poil de Chevre in den neuesten und geschmackvollsten Mustern; Crepp de Chine und Crepp de Rachel ⅞ und ⁸/₄ breit in den schönsten Dessins; Mousselin de Laine-Kleider in den neuesten Erscheinungen; Mailänder Taffete in allen Breiten; echte französische Kleider-Kattune, schwarz gewirkte Umschlagetücher, wie auch schwarz und buntseidene Umschlagetücher, und auch alle Sorten Sommertücher in Wolle und Halbwolle, in allen beliebigen Größen; **Für Herren:** Die neuesten Westenstoffe in Seide, Wolle, Piquée und Halbseide, Shawls, Shlipse, schwarz und buntseidene Herrenhalstücher, wie auch alle Sorten Beinkleiderzeuge in Wolle und Leinen, und noch andere in dieses Fach einschlagende Artikel.

S. Ringo,
Hintermarkt Nr. 2, Ecke der Schuhbrücke.

Etablissements-Anzeige.

Mit dem heutigen Datum habe ich auf der
Reuschen Straße Nr. 8,
zum blauen Stern genannt,
ein neues Galanterie-Porzellan- und Kurzwaaren Geschäft
eröffnet.
Durch sorgfältige und direkte Selbsteinkäufe bin ich in den Stand gesetzt, jeder möglichen Konkurrenz zu begegnen, und versichere bei einer streng reellen Bedienung die billigsten Preise.
Breslau den 9. Mai 1844.

L. Schönfeld.

Durch die vortheilhaftesten Einkäufe in verflossener Leipziger Messe ist meine Band- Spitzen- Baumwollen- und Weiß-Waaren-Handlung, in jedem nur in dieses Fach gehörende Artikel aufs Vollständigste assortirt worden, und empfehle besonders einem geehrten Publikum und vorzüglich Putzmacherinnen, weiße und couleurte Battiste, Crepps in allen Farben, eine große Auswahl von Spitzen, Haubenzeugen und einfarbigen Atlas-Bändern. Ferner sehr schön gemusterte, zwei Ellen breite Negligé-Zeuge, Gardinen-, Kleider- und brochirten Mull zu sehr billigen Preisen.

W. Herz,
Schuhbrücke Nr. 66
unfern der Kaviarhandlung des Herrn Moschnikof.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit an, daß ich am heutigen Tage bei meiner Bierbrauerei eine

Speise-Anstalt

eröffnet, und dieselbe in der früher im hiesigen Lokale bestandenen Weise fortführen werde, und versichere bei besten Speisen die billigste Bedienung.
Breslau den 9. Mai 1844.

H. Werft,
Oderstraße im goldenen Leuchter.

Am Sonntage ist in der Nähe der Post ein junger Pinscherhund verloren gegangen. Wer denselben zurückbringt, erhält eine Belohnung Altbüßer Straße Nr. 31.

Geübte **Glacé-Handschuh-Nätherinnen** finden fortdauernde Beschäftigung in der Fabrik: **Katharinenstraße Nr. 9** parterre.

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.